

nüchternen Platzhalters aus der Moderne gewünscht. Doch gilt das Interesse von P. nicht den Schriftformen, wichtiger ist ihm hier der Verweis auf die erstmalige Verwendung von Distichen in klassischer Metrik für Basel (S. 77). Nach 1500 ist in Basel keine Grabinschrift des Typus *Anno Domini ... obiit* mehr zu finden, die Vorbilder suchte man zunehmend in der klassischen Antike. Die Weihe der Inschrift an Gott, die Nennung von Stiftern und Rechtsformeln, wie etwa Bestimmungen über die Nutzung des Grabes, wurden gerne mit Abbréviationen zum Ausdruck gebracht. Die Auflösung ist jedoch nicht immer eindeutig, bei der Kürzung C.S.S. schwankt P. zwischen *Christo Salvatori Sacrum* und *Christo Servatori Sacrum*. Auch müssen manche Abbréviationen (P.P.Q.C.L.) unaufgelöst bleiben (S. 225). Das sprachliche Niveau der Grabinschriften ist durchweg hoch, auch in nachhumanistischer Zeit. Zu den Stereotypen zählen die Formeln der Trauer, die ebenfalls als Abbréviationen gebildet sind. Auffällig häufig informieren die Inschriften über die Ursachen des Todes. Bedeutende Personen, wie Georg von Andlau († 1466), der erste Rektor der Basler Universität, und der Humanist Erasmus von Rotterdam († 1536), fanden im Münster ihre Grabstätte. Der Band wird von einem Orts- und Personenverzeichnis sowie einem Glossar abgeschlossen. Eine weitere sinnvolle Orientierung hätte dem Benutzer ein chronologisches Verzeichnis geboten, durch die Anordnung der Inschriften nach Standorten eignet sich das Buch aber hervorragend als Reiseführer.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Die Inschriften der Stadt Lüneburg, gesammelt und bearb. von Sabine WEHKING unter Verwendung der Materialien von Eckhard MICHAEL (†), 2 Teilbde., Teil 1: Einleitung, Anhänge, Register, Quellen und Literatur, Abbildungen; Teil 2: Die Inschriften (Die Deutschen Inschriften 100, Göttinger Reihe 19) Wiesbaden 2017, Reichert, 1072 S. sowie 144 Tafeln mit 276 s/w- und 256 Farbbabb., ISBN 978-3-95490-231-6, EUR 99. – Die Edition basiert auf einer in den 1980er Jahren angelegten Sammlung von M., dem früh verstorbenen Leiter des Museums für das Fürstentum Lüneburg, die in den Jahren von 2009 bis 2017 durch W., die bereits sieben Bände der Reihe „Die Deutschen Inschriften“ (DI) erstellt hat, wieder aufgegriffen und erheblich erweitert wurde. In 1012 Katalognummern erfasst die Edition die Inschriften der Stadt Lüneburg von der Mitte des 10. Jh. bis zum Jahr 1650, hinzu kommen Anhänge mit 133 einzelnen Jahreszahlen und gekürzten Kreuztituli sowie einem Verzeichnis von 164 nicht in den Inschriftenkatalog aufgenommenen literarischen Versgrabinschriften, deren Ausführung auch auf einem Grabmal denkbar wäre. Verwiesen wird auf die 32 bereits in DI 24 (M., Die Inschriften des Lüneburger St. Michaelisklosters und des Klosters Lüne, 1984) bis zum Jahr 1530 edierten Inschriften von St. Michaelis, nicht jedoch auf die 111 Inschriften des Klosters Lüne, die in den beiden Bänden der Göttinger Reihe DI 24 (bis 1550) und DI 76 (W., Die Inschriften der Lüneburger Klöster, 2009, vgl. DA 68, 703–705) (bis 1700) schon vollständig ediert vorliegen. Der reichhaltige Bestand an Inschriften der Stadt Lüneburg mag überraschen, weit mehr aber der außerordentlich hohe Anteil an ausschließlich kopia! überlieferten Inschriften. Mit 640 Nummern stellen sie fast zwei Drittel der Inschriften des Katalogs. Dies ist auf eine breit-